

In der Schule dem Selbst Ausdruck geben

Es war einmal eine Idee für ein Malatelier ...

Ursula Roth, Kunsttherapeutin, ist die Gründerin und langjährige Leiterin des kunsttherapeutischen Ateliers in der Primarschule Herrliberg ZH. Im Interview zeigt Ursula Roth auf, wie das Atelier entstand, was für sie konzeptionell und in der Umsetzung wesentlich war und wie sie die Arbeit an der Schule erlebte.

Interview und Beitrag von Karin Lorenz

Karin Lorenz: Was gab den Anstoss für die Gründung des Malateliers in der Schule?

Ursula Roth: Schon viele Jahre lang hatte ich die Idee, man müsste mit dem Malatelier eigentlich zu den Kindern gehen, die privaten Malateliers stehen doch nur den Privilegierten zur Verfügung. Vor einigen Jahren wurde in den kantonalen Schulen eine Projektgruppe «Blockzeiten» ins Leben gerufen. Die Kinder der ersten und zweiten Klassen sollten neu überall vier Lektionen Unterricht haben und nicht mehr zwei wie bisher. Es wurden verschiedene Angebote gemacht. Ein Lehrer, der in dieser Projektgruppe mitarbeitete und dessen Sohn zu mir ins Malatelier kam, fragte mich schliesslich an, ob ich nicht ein Malangebot machen könne in der Schule. Die Chance, in der Schule ein Malatelier zu gründen, ist also sozusagen zu mir gekommen. Das Angebot war zunächst freiwillig für die Kinder der ersten und zweiten Klasse. Es kamen aber schnell sehr viele Kinder, bis maximal 14 Kinder in einer Gruppe. Ich arbeitete anfangs zwar im Luftschuttkeller, aber mit viel Platz.



Wie entwickelte sich das Malatelier weiter?

Es wurde rasch deutlich, dass die Gruppen für eine vertiefte Begleitung zu gross wurden. Bald arbeitete ich mit zwei Praktikantinnen. Schnell entstand die Idee, in zwei Räumen zu arbeiten und parallel Malen und Kneten mit Ton anzubieten für jeweils sechs bis sieben Kinder, und es gelang mir, die Schule für diese Idee zu gewinnen. Die einzige ausdrückliche Vorgabe der Schule war, dass wir in der Schule nicht Kunsttherapie, sondern Malen und Kneten anbieten und das vor allem auch so nennen. Während der ersten Jahre machte ich das Malatelier und unsere Arbeit in der Schule bekannter, etwa durch Umfragen bei den Kindern und einen eigenen Film. Das Feedback von Kindern, Eltern, Lehrern, Schulleitung und Schulpflege war durchweg positiv. Nach einigen Jahren konnte ich die Schulleitung dafür

gewinnen, uns neue Räume zur Verfügung zu stellen. Diese wurden ganz nach unseren Vorstellungen gestaltet und ausgestattet. Mit dem neuen Volksschulgesetz wurde das Malen und Kneten in dieser Primarschule in den Regelunterricht aufgenommen, zunächst für die erste und zweite Klasse mit je einer Schullektion, später für die zweiten Klassen mit zwei Lektionen pro Woche.

Was war vor allem am Anfang hilfreich?

Die Begeisterung der Kinder, das positive Feedback der Eltern und Lehrerinnen. Eine Lehrerin hatte selbst die Grundausbildung zur Malleiterin, konnte also unsere Arbeit gut verstehen. Im Laufe der Jahre kamen einige Lehrerinnen selbst zum Malen ins Malatelier.

Was war schwierig?

Die grosse Anzahl Kinder, die teilnehmen wollten, das Arbeiten mit den grossen Gruppen.

Nach welchem Konzept hast du im Malatelier in der Schule gearbeitet? Welche Haltung war dir wichtig?

Wie im eigenen Malatelier arbeitete ich mit dem Begleiteten Malen und der humanistischen Kunsttherapie nach Bettina Egger. Ich wollte den Kindern vermitteln, dass man im kreativen Ausdruck eigenständig ist, dass man Respekt hat vor dem Werk des anderen, dass das Malatelier ein wertfreier Raum ist.

Was ist beim Arbeiten in der Schule anders als im Malatelier?

Die Gruppendynamik spielt eine viel grössere Rolle, jedes Kind hat im Klassenverband seine Rolle, alle sind gleich alt. Vergleiche untereinander sind Normalität. Die Kinder bringen ihre Konflikte mit in die Malstunde und diese brauchen Raum. Gleichzeitig kann im gemeinsamen Gestalten der Gemeinschaftssinn der Klasse gestärkt werden.

Was hat sich im Verlauf der Jahre in der Arbeit mit Kindern verändert?

In der Schule und im Atelier haben heute viel mehr Kinder Mühe, sich zu konzentrieren. Es fällt ihnen schwer, sich zu beschränken und in die Tätigkeit zu gehen, ohne dass man ihnen sagt, was sie machen sollen. Die Kinder wirken häufiger übervoll, das Entleeren und Bei-sich-ankommen fällt ihnen schwer. Im Alltag haben sie immer weniger Rückzugsmöglichkeiten.

Welchen Satz oder welches Bild würdest du jemandem mitgeben für die Arbeit im Malatelier in der Schule?

Malen braucht es in der Schule ebenso selbstverständlich wie Musik. Gestalterischer Ausdruck gehört zum Menschsein!

Das Atelier der Primarschule Herrliberg

Im Atelier in der Primarschule Herrliberg ZH malen und arbeiten die Zweitklässler mit Ton. Die Kinder kommen jede Woche für zwei Schulstunden ins Atelier. Dort können sie ihre Ressourcen entfalten und für ihre weitere Entwicklung nutzbar machen. Im Mittelpunkt steht jedes Kind mit seinen individuellen Möglichkeiten und Begrenzungen. Ziel ist es, den kreativen Selbstaussdruck und die Wahrnehmungsfähigkeit des einzelnen Kindes zu fördern. Ein geschützter und klar strukturierter Ort mit sinnesfreundlichem Material bildet den Rahmen für die kreative Gestaltung. Die Arbeit im Malatelier ist geprägt von der wertschätzenden, humanistischen Grundhaltung der Leiterinnen. Es wird prozessorientiert und fokussiert auf die jeweiligen Fähigkeiten und Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder gearbeitet. Die Arbeiten entstehen ohne thematische Vorgaben und Bewertung. Anhand mehrerer Beispiele wird verdeutlicht, was im Rahmen der Schule möglich ist und wo Schwierigkeiten liegen können.

Ein Ort des kreativen Selbstaussdrucks

Das Mal- und Tonatelier dient dem schöpferischen Selbstaussdruck der Kinder. Christina Studer spricht von der «persönlichen Schatzkiste», in der jedes Kind seine eigenen Kraftquellen, Ressourcen und besonderen Fähigkeiten hat. Auch dieser Selbstaussdruck ist eine Form des Lernens. Das Kind lernt, seine eigene Art zu erfassen und zu zeigen. Zudem hat ein Kind, das sich selbst schöpferisch ausdrücken kann, Vorteile in bestimmten Bereichen des Lernens etwa beim Lösen von Problemen. Howard Gardner nennt diese Fähigkeit kreative Intelligenz und sieht sie als eine Form von sieben Intelligenzen, die der Mensch im Laufe seines Lebens entwickeln kann. Er geht davon aus, dass wir umso fitter fürs Leben werden, je mehr wir diese Intelligenzen ausbauen. Zudem kann das Kind im gemeinsamen kreativen Tun seine Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit verbessern (Katrin Uhlrau).





In Zeiten der visuellen Reizüberflutung ist der Ausdruck der inneren Bilder für Kinder manchmal schwer zu finden, zu reizvoll ist das Wandern im Aussen. Edith Kramer beschreibt das als «verführerische Umwelt». Die Wahrnehmung ist nach aussen gerichtet und bleibt oft oberflächlich. Ziel im Atelier in der Schule ist es, im intensiven Beschäftigen mit einem Material die differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit zu entwickeln, zum Beispiel für Oberflächenstrukturen oder Farben. Wenn das Kind beginnt, die eigenen inneren Bilder auszudrücken, ist das ein starker Antrieb. Es setzt seine ganze Energie dafür ein und lässt sich auf einen Prozess ein, in dem es Frustration überwinden, seine gestalterischen Fähigkeiten ausbauen, schliesslich sein Werk abschliessen kann. Um sich auf diesen Weg zu machen, auf ihm zu bleiben und ihn ganz zu gehen, braucht es einen entsprechenden Rahmen und Begleitung.

Eine Arbeit zwischen Pädagogik und Kunsttherapie

Wenn kunsttherapeutisches Schaffen in der Schule stattfindet, steht immer auch die Pädagogik im Raum, der Raum Schule ist per Definition ein pädagogischer Raum. Innerhalb dieses pädagogischen Rahmens kann das Tätigsein im kunsttherapeutischen Atelier den kreativen Selbstausdruck zur Entfaltung bringen. In der Arbeit im Malatelier finden sich viele der Grundsätze der Montessori-Pädagogik wieder. Bereits beim Eintreten trifft man auf eine vorbereitete Umgebung, einen geschlossenen und beständigen Ort im Sinne Arno Sterns. Im Material finden die Kinder Gestaltungsmittel, die den Weg ins kreative Schaffen weisen und die Sinne locken. Auch in der inhaltlichen Freiheit

finden sich Bezüge zur Montessoripädagogik. Wenn Montessori von Freiheit des kindlichen Lernens spricht, meint sie sowohl die Freiheit im Lerngegenstand, im Lernprozess und in den Mitteln.

Im Begleiteten Malen nach Bettina Egger findet das Kind selbst sein Gestaltungsobjekt, es gibt keine inhaltlichen Vorgaben. Das Werk gestaltet sich aus dem Selbst heraus. Das Kind findet sein Motiv und wählt seine Gestaltungsmittel. Es kann im Prozess ausprobieren. Nur so kann es im eigenen Rhythmus das Herantasten, das Scheitern und das Gelingen kennenlernen, den eigenen kreativen Prozess durchleben.

Während des Gestaltungsprozesses ist die Freiheit niemals grenzenlos, das Kind findet seine Grenzen im Material, in den eigenen Fähigkeiten, in der verfügbaren Hilfe von aussen und in den Rahmenbedingungen. Diese Grenzen sind wichtig, sie schützen auch vor Überforderung. Eine Überforderung kann der unbegrenzte Raum sein, in dem sich der Malende verloren fühlt und meint, nie fertig zu werden. Charlotte Kollmorgen spricht vom Glück des Momentes, in dem das Werk «geschafft» ist.

Der kreative Prozess ist geprägt von einem Austarieren von Ordnung und Chaos, das eine ist ohne das andere nicht möglich. Nach Judith Rubin ist es eine wesentliche Aufgabe in der Begleitung, einerseits Disziplin zu nutzen, um grössere Freiheit im kreativen Tun zu erlangen und andererseits uns Unordnung zu erlauben oder gar Verwirrung zu initiieren, um eine höhere Ordnung und grössere Komplexität zu erschaffen. Auch bei der Begrenzung des Materials finden sich Parallelen zwischen Montessori und der Arbeit im Atelier. Im Malatelier werden bewusst nur Gouachefarben in einer grossen Farbpalette angeboten. Die Farbe ist deckend, gut mischbar und von grosser Leuchtkraft. Sie erlaubt verschiedene Techniken. Für das Kind soll es leicht sein, «seine» Farbe zu finden, es soll «Fehler» übermalen und verschiedene Malweisen ausprobieren können. Durch die Beschränkung auf Gouachefarben und die gute Farbqualität kann das Kind die spezifischen Farbqualitäten und Varianten der Intensität für den Selbstausdruck erlernen und nutzen. Es entwickelt ein differenziertes Vokabular im Farbsehen und Farbausdruck, ohne durch die Verschiedenartigkeit des Materials abgelenkt zu werden.

Ähnlich wie bei Montessoris Lektion der Stille wird im Malatelier in Ruhe gearbeitet. Ziel ist es, die Kinder in eine Stille zu führen, aus der heraus sich die Kreativität entfalten kann. Das ist im Rahmen der Schule nicht einfach, wo Stille meist ein Mittel der Disziplin ist, also von aussen verlangt wird. Im kreativen Prozess ist Stille ein Zustand des konzentrierten Daseins, während

dessen sich die schöpferische Kraft ausdrücken kann. Diese Stille breitet sich von innen aus. Ohne den Rückzug in diese Stille ist Selbsta Ausdruck für viele schwer möglich. Das bedeutet auch, dass ein solcher Rückzug für die meisten Kinder nur möglich ist, wenn im Raum auch eine äussere Ruhe ist, in diese Ruhe muss die Begleiterin die Kinder führen. Am leichtesten gelingt ihr das aus der eigenen Ruhe heraus, im Vorleben des Stillseins.

An diesen Beispielen zeigt sich, dass theoretische Überlegungen in der Montessori-Pädagogik und Kunsttherapie in der Schule grosse Überschneidungen aufweisen. Beginnend bei den Rahmenbedingungen zeigen sich diese Überschneidungen auch in der gezielten Materialauswahl, in der inhaltlichen Freiheit und in der Hilfe zur Selbsthilfe während des Gestaltungsprozesses. Im praktischen Tun, sowohl des Kindes als auch der Begleiterin, ist der Übergang zwischen Pädagogik und Therapie fliessend. Was aus Sicht der Lehrerin pädagogisch motivierte Intervention ist, würde die Kunsttherapeutin als therapeutischen Schritt in der Prävention bezeichnen. Aus der Sicht des Kindes ist es in diesem Kontext immer Lernen, also ein konstruktiver Prozess der Entwicklung, der es ihm erlaubt, das eigene Wissen zu erweitern und Erfahrungen zu sammeln. Das Kind gestaltet seinen kreativen Selbsta Ausdruck.

Eine Begleitung im kreativen Prozess

Ist Kreativ-Sein aussergewöhnlich? Nehmen wir Kreativität nur wahr und schätzen sie, wenn sie ein gewisses Mass überschreitet? Gerade im Kontext der Schule sind diese Fragen wichtig, da Kreativität im Schulunterricht oft als spezielle Begabung einzelner wahrgenommen wird. Dabei ist kreativer Ausdruck zu allen Zeiten und in allen Kulturen ein urmenschliches Bedürfnis. Er gehört zum Menschsein dazu, wie der sprachliche Ausdruck oder der Ausdruck in Beziehungen. Wir gehen im kunsttherapeutischen Arbeiten vom kreativen Potenzial bei allen Kindern aus und fördern ihre kreative Entwicklung. Wir führen hinein in diesen Entwicklungsraum, lassen ihm Freiheit und geben ihm gleichzeitig Struktur.

Begleiten heisst, zum nächsten Schritt zu ermutigen und im Prozess präsent zu sein. Das Kind lernt, sich auf den Prozess einzulassen, Entscheidungen zu treffen, Fehler zu machen, aus Fehlern zu lernen, ein Werk zu vollenden. Die Begleiterin muss die eigenen Antennen weit ausfahren und wahrnehmen, wo sich das Kind im Gestaltungsprozess befindet. Eine Veränderung ist innerhalb von Sekunden möglich. Kommt die Intervention der Begleiterin zu spät, ist der Gestaltungsprozess

schon unterbrochen oder beendet. Kinder sind manchmal besonders schnell im Aufgeben oder Verwerfen von Werken. Das kann eine schöpferische Qualität sein, ebenso gut kann es auch eine innere Abwertung des Werkes, resigniertes Abwenden von der Gestaltung oder die schnelle Ablenkbarkeit vom Gestaltungsprozess sein. Es ist wichtig, diesen Moment des Unterbruchs zu erfassen und in Kontakt zum Kind zu sein, um je nach Ursache eine andere Intervention anzubieten, um den Gestaltungsprozess wieder in Gang zu bringen.

Begleiten heisst auch, sich auf die Begegnung einzulassen, eine tragfähige Beziehung aufzubauen, innerhalb der das Vertrauen in die Begleiterin gross genug ist, auch die Schwierigkeiten im Gestaltungsprozess mitzuteilen und gemeinsam zu tragen.

Die Rollen, Freundschaften und Abneigungen innerhalb der Klasse zeigen sich auch im Atelier in der Schule. Die Gruppendynamik nimmt Raum ein, auch sie muss begleitet werden und kann kreativ genutzt werden. Ein Konflikt mit einer anderen Schülerin kann zum Beispiel im Bild ausgedrückt und bearbeitet werden oder die Freundschaft mit einem anderen Schüler sich in einer Tongestaltung zeigen.

Ein Prozess der Selbstgestaltung

Auch wenn die Kinder im Schulalltag schnell auf bestimmte Rollen festgelegt sind, können sie im Gestalten auch andere Seiten zeigen, sich selbst und den anderen. Sie können spielerisch mit der Wirkung experimentieren, sich aber auch wieder vom Objekt distanzieren.

Im gestalterischen Prozess begegnen die Kinder immer wieder auch schwierigen Phasen. Vor allem Kinder, die Mühe haben, sich zu konzentrieren und über längere





Zeit an einer Gestaltung zu bleiben, profitieren sehr von der Begleitung, die sie unterstützt, weiterzumachen und ein Werk zu vollenden.

In Gemeinschaftswerken können die unterschiedlichen Kinder jeweils ihre Qualitäten einbringen. Die Kinder üben Kooperation, sie müssen sich von der Idee über die Planung bis zur Durchführung und zum Abschluss einigen, die Arbeit aufteilen und beenden. Die Gruppendynamik kommt stärker zum tragen.

Die Kunsttherapeutin unterstützt die Kooperation, indem sie zum Beispiel anregt, dass die Kinder von vornherein abmachen, was mit dem fertigen Werk geschehen soll und wie viel Zeit und Raum zur Verfügung steht. Ist der Rahmen für alle Beteiligten klar gesetzt, dann können sie oft sehr autonom arbeiten. Bei Gemeinschaftsarbeiten kommt den Kindern entgegen, dass sie solche Aufgaben in der Schule gewohnt sind und sich kennen.

In der Zusammenarbeit kann es passieren, dass ein Kind die Gestaltung bestimmt und die anderen nur noch mitmachen; passiert das mehrmals, versiegt die schöpferische Kraft bei allen Beteiligten. Auch starke Freundschaften können manchmal für das Gestalten hinderlich sein, da das Miteinander so wichtig ist, dass der individuelle Ausdruck eher im Hintergrund bleibt. Manchmal schaffen es die Kinder auch nicht, beim Zusammenarbeiten zur Ruhe zu kommen. Sie sind so mit dem Austausch beschäftigt, dass sie nicht ins Gestalten kommen. In jedem Fall ist es sinnvoll, das anzusprechen, die Kinder nach Lösungen suchen und eventuell wieder einzeln arbeiten zu lassen.

Im Atelier setzen wir vor allem anfangs den Schwerpunkt auf die Einzelarbeit, da das schöpferische Tätigsein und der Selbstaussdruck bei uns im Mittelpunkt stehen. Das gilt vor allem zu Beginn, wenn die Kinder mit dem Malen und Tönen noch nicht vertraut sind. Jedes Kind kann zuerst seinen eigenen Ausdruck finden und vertiefen.

Literatur:

- Bush, J.: The Handbook of School Art Therapy. Charles C. Thomas Publisher, LTD. Springfield, Illinois, 1997
- Case, C. & Dalley, T. (Ed.): Art Therapy with Children. Routledge, East Sussex, 2008
- Egger, B.: Faszination Malen – Praktisches, Erzieherisches, Anregendes. Zytglogge Werkbuch, Bern, 1980
- Egger, B.: Bilder verstehen – Wahrnehmung und Entwicklung der bildnerischen Sprache. Zytglogge Werkbuch, Bern, 1984
- Gardner, H.: Kreative Intelligenz. Piper Verlag, München, 1999
- Kollmorgen, C.: Die Entwicklung schöpferischen Potenzials durch bildnerisches Gestalten in einem pädagogischen Beispiel (2. Klasse). In: Hampe, Ruth, et al. (Hrsg.): Kunst, Gestaltung und Therapie mit Kindern und Jugendlichen. Universität Bremen, 1999
- Kramer, E.: Kindheit und Kunsttherapie. Nausner & Nausner Verlag, Graz-Wien, 2003
- Montessori, M.: Zehn Grundsätze des Erziehens. Herder Verlag, Freiburg, 2007
- Montessori, M.: Das kreative Kind: der absorbierende Geist. Herder Verlag, Freiburg, 2007
- Rubin, J. A.: Child Art Therapy. John Wiley & Sons Inc., Hoboken New Jersey, 2005
- Stern, A.: Der Malort. Daimon Verlag Einsiedeln, Schweiz, 1998
- Studer, C.: Kinderwerkstatt Malen. AT Verlag, Aarau und München, 2003
- Uhrlau, K.: Bildnerisches Gestalten als Therapie in der Schule. Verlag Kovac, Hamburg, 2002

Dank:

Alle gezeigten Werke entstanden im Schuljahr 2008/09. Mein herzlicher Dank gilt allen Kindern und ihren Eltern für die kreative Leihgabe und die Genehmigung der Veröffentlichung der Fotos.

Karin Lorenz

*Kunsttherapeutin und Diplom-Psychologin
Atelier: Pfirsichstrasse 11, 8006 Zürich
info@atelier-kreis.ch*